

# In Tarnanzügen den Wald durchkämmt

Es ist ein herrlicher Sommertag in der Umgebung von Lipperbruch, als der Spähtrupp der Aktion „Hermelin“ auf einen Schwerverletzten am Straßenrand trifft. „Sani, nach vorne! Erste Hilfe leisten“, ruft noch jemand, aber es ist leider zu spät: Der Soldat in der Uniform der Nationalen Volksarmee ist tot. Genauso wie der halbe Spähtrupp: Beim Untersuchen des verstorbenen Feindes greift jemand an den Rucksack – und eine Sprengladung geht hoch. Im Ernstfall ein klassischer Fehler. Doch in diesem Falle ist es zum Glück nur die Szene einer Übung.



VON HANNAH LÖSEKE

In einem kräftigen Dunkelblau waren die Gewehre aus Holz lackiert. Echte Waffen wurden bei der Großübung natürlich nicht eingesetzt.

FOTOS: LÖSEKE

**Lipperbruch** – Es sieht schon gefährlich aus: 15 Männer in Tarnanzügen und dunkler Schminke im Gesicht hocken im Wald ganz in der Nähe des Freien Stuhls, haben Waffen in der Hand und feuern Schüsse ab. Schüsse auf den verfeindeten wie verwundernten Soldaten hinter der Leiche, der wild gestikuliert und auf Russisch schimpft.

Fast wäre es angsteinflößend – wären die Waffen nicht in kräftigem Dunkelblau lackiert und aus Holz. Denn es ist kein echter Einsatz echter Soldaten mit echter Leiche – es ist eine freilaufende Großübung der Reservisten mit Puppe in Uniform. Es ist natürlich auch keine Sprengladung hochgegangen – aber im Ernstfall wäre sie es eben.

## Auffrischung der Fähigkeiten

Zwei Jahre Planung stecken in dieser Großübung, erzählt Peter Busch. Er ist als Mitglied der „Marschgruppe Reservisten zu 100 Prozent“ einer der Organisatoren. Eigentlich hätte diese Großübung nämlich schon im letzten Jahr stattfinden sollen, musste coronabedingt aber verschoben werden. Ziel ist es, erzählt Reservistenkameradschaftsvorsitzender Eckhard Schulze-Dasbeck,



**Armin Andres, Eckhard Schulze-Dasbeck und Günter Schlüter** (v.l.) erinnern mit diesem Banner an die gefallenen Kameraden der Bundeswehr.

„militärische Fähigkeiten aufzufrischen, um den Heimschutz, der gefordert wird, aufzufrischen“.

Rund 90 Kameraden machen dabei mit, schätzt Schulze-Dasbeck – aus Lippstadt, aber zum Beispiel auch aus Dülmen und Lünen. „Das ist eine große logistische Herausforderung“, weiß er – aber die Lippstädter haben sie jetzt schon zum zweiten Mal gestemmt, 2019 fand nämlich die erste Großübung statt. Dass im Rucksack der toten Soldaten-Puppe eine Sprengladung war, war natürlich ein bisschen gemein

von den Organisatoren. Aber es ist eben die Realität: „Man arbeitet heute mit schmutzigen Waffen“, weiß Kevin Scheibe, der den verwundenen Soldaten gespielt hat. „Man muss immer vom Schlimmsten ausgehen.“ Man dürfe also an gar nichts heran. Nicht an den Rucksack und auch nicht mit mehreren Personen an den Toten. Wenn nur einer untersucht, sei es im Ernstfall „nur“ ein menschlicher Verlust – nicht der des ganzen Trupps. Schon wieder Schüsse.

Während sich der Spähtrupp noch mit der Situation



**Rund 90 Kameraden** nahmen an der großen Einsatzübung teil, die ganz in der Nähe des Freien Stuhls in Szene gesetzt wurde. Dabei frischen die Reservisten ihre militärischen Fähigkeiten wieder auf.

rund um die Leiche auseinandersetzt, rollt ein Feindkommando heran. Wieder werden einige Mitglieder des Spähtrupps erwischt, andere schießen zurück. Wer vom Spähtrupp stirbt, ist natürlich nicht richtig tot.

## Gedenken an die gefallenen Soldaten

Aber weil alles so real sein soll, müssen sie den Spähtrupp verlassen und bleiben zurück. Auch der Gruppenführer ist gefallen, also übernimmt sein Stellvertreter. Während also der noch le-

bende Teil des Spähtrupps weiter Lipperbruchs Umgebung erkundet, ist es auf dem Platz des ehemaligen Tanklagers ganz schön ruhig. Dort stehen allerlei militärische Fahrzeuge, die mittlerweile demilitarisiert sind und sich allesamt in Privatbesitz befinden, in der Feldküche wird dafür gesorgt, dass die Reservisten nicht verhungern und über langen Tischen, an denen die Kameradschaft gepflegt wird, hängt ein weißes Banner. „Ihr seid nicht vergessen – Unsere Gefallenen, unsere Einsatzsoldaten und alle unsichtbaren Einsatzve-

teranen der Bundeswehr“, steht darauf.

Damit wollen sie den Soldaten aus Afghanistan gedenken und sich mit ihnen solidarisieren. Das sei den Reservisten eine Herzensangelegenheit. „Weil wir alle selbst gedient haben, wissen wir, wie es ist“, betont Schulze-Dasbeck.

Und abends, da folgt zudem die Nachbesprechung. Was ist gut gelaufen, was hätte besser sein können? Durchfallen kann hier niemand, aber die Reservisten wollen eben auch möglichst gut abschneiden.